Breslauer Beobachter.

№ 180. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Dienstag, den 11. November.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Berthold und Kunigunde.

Geschichte aus dem 16. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

Der St. Udalrichs-Kirche vorüber fuhr am 1. Mai in Augsburg ein wohlverwahrter Reisewagen. Zu einem großen Hause leitete der Führer die bestaubten Rosse, dann öffnete er den Kutschenschlag. Bertholb stieg mit seiner Gattin aus, und eilte Hand in Hand mit ihr die breiten wohlbekannten steinernen Stufen hinauf. Halb auf der Treppe schon trat ihnen der ehrwürdige Jude entgegen — „Gott sei mit Euch! meine Kinder!" rief er mit ausgebreiteten Armen. „Ich sah' Euch kommen. O seid gegrüßt, mir tausendmal willkommen!" — Beide sanken an sein väterliches Herz, und er führte sie liebkosend in ein prächtiges Zimmer.

Bald saßen sie in traulicher Unterhaltung zusammen. Nachdem man alles ausführlich besprochen, und Kunigunde den kleinen schwarzlockigen Aron, den man ihr bringen mußte, recht derb abgeherzt hatte, stand Levi auf. „Nun Kinder!" sagte er freundlich, „erholt Euch von Eurer Reise. Heute seid Ihr meine Gäste, und morgen früh werd' ich Euch in Euer künftiges Wohnhaus einführen, dann könnt Ihr Eure Wirthschaft nach Gefallen einrichten." —

Den andern Tag brachte er die jungen Eheleute in ein nettes unbewohntes Haus, mit kleinem Garten. Bürgerliche, aber geschmackvolle Geräthschaften standen in dem freundlichen Stübchen. „Dieß Kinder, ist Euer Eigenthum! Hab' ich zu Eurer Zufriedenheit gewählt?" fragte er lächelnd. — „Nein, das ist zu viel!" entgegnete erschrocken Berthold. — Kommst Du wieder auf die alten Sprünge," sagte ernster werdend der Greis. „Wisse, die kleine Summe, welche ich Dir damals bestimmte, hat sich im Handel so reichlich vergrößert, daß ich Dir eigentlich noch einmal so viel an baarem Gelde schuldig bin, als dieses alles zusammen kostet. Ich habe es aber redlich getheilt, denn zu viel ist auch nicht gut. Es heißt: bete und arbeite! Du wirst alles wohl machen, denn Du bist ein guter Mensch!" Gerührt legte er seine Hände auf beider Haupt, und sprach mit andächtigem Blick zum Himmel: „Der Ewige laß es Euch hier wohlgehen." —

Die wirthliche junge Hausfrau war gar bald geschäftig. Hell loderte das Feuer in der blanken Küche, sie bot ihre ganze Kochkunst auf, ein recht schmackhaftes Mahl zum festlichen Einzugsschmaus zu bereiten. Fröhlich verlebten die Glücklichen den schönen Tag.

Am Morgen darauf war Bertholds erster Ausgang nach der Wohnung seines unvergeßlichen vorigen Landesherrn. Leider befand sich der unglückliche Johann Friedrich noch als Gefangener des Kaisers hier. Stolz erhob der allgewaltige Karl sein Herrscherhaupt, alles beugte sich unter sein despotisches Zepter. Der Kurfürst Moritz hatte das unter dem Namen des Interims berüchtigte Religionsedikt, welches zur Grundlage der Vereinigung der Katholiken und Protestanten dienen sollte, angenommen, und schien dem Kaiser gar sehr ergeben, war sein treuster Diener, sein erklärtester Liebling. Laut murrten und schmähten alle Protestanten über den zweideutigen neuen Kurfürst von Sachsen, der auf dem letzten Reichstage auch noch die Achtsvollstreckung gegen die Schmalkaldische Bundesstadt Magdeburg in öffentlicher Reichsversammlung übernommen hatte. Sogar seine eignen Landstände mißbilligten nicht nur diesen Schritt in den stärksten Ausdrücken, sondern die Ritter versagten ihm auch den Ritterdienst zu diesem Kriege, weil sie ihn für ungerecht und gottlos hielten. Moritz schwieg, vollendete seine Rüstung rasch und glücklich, schloß mit einer bedeutenden Macht Magdeburg ein und setzte die Belagerung mit schneller Eroberung der Neustadt nachdrücklich in's Werk.

So verhaßt unserm Berthold auch alle diese Vorfälle waren, so konnte er doch nicht vermeiden, daß täglich mit ihm davon gesprochen wurde, und er seufzte, gleich allen seinen Glaubensverwandten, über die verderblichen Welthändel. Zu einer großen Beruhigung gereichte es ihm jedoch, als er seinen Johann Friedrich gesund und wohlgemuthet am Fenster sah. Er verbeugte sich tief und ehrfurchtsvoll, da ihn der Fürst ins Auge faßte, und erhielt einen huldvollen Gegengruß. Wenn er nun täglich zur Arbeit ging, die ihm bald in Augsburg ward — so wählte er bestimmt diese Straße, und sollte es auch ein Umweg seyn.

In stiller ruhiger Häuslichkeit lebten die jungen Eheleute sehr glücklich. Sie waren fromm und fleißig; und gar bald einheimisch in Augsburg. Nach Jahresfrist beschenkte Kunigunde ihren Berthold mit einem jungen wohlgebildeten Sohne. Mit namenloser Freude liebkosete der Glückliche sein Ebenbild, und stand nach einigen Tagen im zierlichsten Feierkleide vor seinem verehrten Kurfürst Johann Friedrich, ihm einen Gevatterbrief zu überreichen. Freundlich lächelnd wünschte der fromme Pathe dem Vater Glück. Die feierliche Taufe ward in der fürstlichen Kapelle vollzogen, und Bertholds Stammhalter erhielt den Namen Johann Friedrich. Es war der letzte Tag, den der Kurfürst in Augsburg verlebte. Der Kaiser verlegte sein Hoflager nach Innsbruck, um einer Synode, die zu Trident eröffnet wurde, näher zu sein, und sein hoher Gefangener mußte ihm dahin folgen.

Noch lag eine bedeutende Besatzung in Augsburg, und Berthold erstaunte nicht wenig, als er eines Mittags bei der Nachhausekunft einen spanischen Hauptmann in seiner Frauen Zimmer erblickte. Es war ein hoher, stolzer Mann. Schwarze Locken fielen auf das grünseidene geschlitzte spanische Wamms. Die Gluth des Südens lag auf den gebräunten Wangen, Feuerflammen schossen die rollenden Augen, ein sammetnes Barett mit reichen Federn deckte die trotzige Stirn. „Mein Berthold!" schrie Kunigunde laut auf, indem sie in die Arme ihres Mannes stürzte, „rette mich von diesem Unverschämten!" — „Was will er?" fragte Berthold heftig. „Er hat mich überfallen!" schluchzte sein Weib, „und sich sehr unritterlich betragen." — „Ist es ein Verbrechen, das liebe Kind schön zu finden?" fiel höhnisch der Hauptmann ein. „Ich verbitte mir solche Besuche!" fuhr Berthold heftiger auf, und zeigte nach der Thür. „Ketzervolk!" knirschte mit tödtendem Blick der Spanier, und griff nach dem Schwert. Zornig entriß ihm augenblicklich der beleidigte Gatte die Wehr und schlug ihn so heftig ins Gesicht, daß er taumelte. Fluchend stürzte der Entehrte fort. —

„Barmherziger Gott!" jammerte Kunigunde, „Deine Hitze, mein Berthold, stürzt uns ins Verderben. Nie kann solche Beleidigung vergeben werden. Ein Spanier ist unversöhnlich, und wir fallen, ein Opfer seiner Rache!"

„O laß ihn kommen!" sagte Berthold erhitzt, „noch versteh' ich das Schwert zu führen! Ich war Krieger so gut wie er, und bin erbötig, ihm zu jeder Stunde volle Genugthuung zu geben."

„Ei, ei, wie heftig," sagte eintretend der alte Jude Levi. „Was seht Euch denn so in Feuer und Flammen, Ihr guten Leute?" — Kunigunde erzählte weinend den ganzen Vorfall. „Beruhigt Euch," tröstete der Freund, „und danket Gott, daß er solch' ein schweres Gewitter, welches über Eurem Haupte schwebte, schnell vorüber ziehen läßt. Es war allerdings sehr unbesonnen von Dir gehandelt, Berthold, doch kann ich Euch zum Troste sagen, daß binnen einer Stunde alle spanische Soldaten unsre Stadt verlassen müssen, um sich mit ihrem Hauptquartier zu vereinigen. Ich habe diese schre Kunde aus dem Munde eines Feldobersten, mit dem ich in Verbindung stehe. Für diesmal also — —"

Trompetenklang und das Wirbeln der Trommeln auf der Straße unterbrach seine Rede. Alle eilten ans Fenster. „Dem Himmel sei Dank!" sagte schnell erheitert die Hausfrau, als sie die völlig gerüsteten spanischen Soldaten aus den Häusern stürzen und forteilen sah.

„Glück auf den Weg," sprach finster Berthold, „übrigens war ich zu finden, denn der Frauen Ehre ist des Mannes höchstes Kleinod!"

„Freund!" fing Herr Levi nach einigem Stillschweigen an, „ich komme, Dich um etwas zu bitten. Der kaiserliche Hof hat mehrere kostbare Edelsteine von mir erkauft, und es ist meine Schuldigkeit, sie persönlich nach Innsbruck zu überbringen und abzuliefern. Mir, einem alten Mann, könnte leicht ein Unfall zustoßen, wenn ich allein reise, willst Du mich wohl begleiten?" Sogleich willigte Berthold ein und sorgte dafür, daß eine ihm bekannte ehrbare Bürgerswittwe

indeß in sein Haus einzog, um hülfreich Kunigunden und ihrem Kinde an die Hand zu gehen.

Nach zärtlichem Abschied reiste er mit seinem Freunde ab und langte glücklich in Innsbruck an. Indeß der Jude die Geschäfte abmachte, ging Berthold, seinem hohen Herrn Gevatter, dem Kurfürst, seine Ehrfurcht zu bezeugen. Er ward gemeldet und sogleich angenommen. „Du kommst zu guter Stunde, braver Berthold," sagte der Fürst sehr heiter, nachdem er ihn bewillkommt hatte, und führte den jungen Mann in sein innerstes Gemach, „Wisse," fing er hierauf an, „nun bin ich im Stande, Dich für Deine Treue und Ergebenheit fürstlich zu belohnen, indem ich Dir mein höchstes Vertrauen schenke, und Dich zum Ueberbringer eines Schreibens an meinen Vetter, dem Kurfürst Moritz, erwähle. Schon war mein geprüftester Diener dazu ausersehen, da sendet die gütige Vorsicht Dich, meinen Getreusten! und freudig eröffne ich Dir mein Geheimniß. Die strengste Verschwiegenheit ist nothwendig; kein Mensch, selbst Dein Weib nicht, darf erfahren, daß Du nach Sachsen reisest. Hier, dies Schreiben übergiebst Du in meines lieben Vetters eigne Hand. Mein Glück hängt davon ab, das sei Dir genug!" — Noch gab er ihm mehrere Verhaltungsregeln, und einen Seckel mit Geld zu seinen Reisebedürfnissen, dann entließ er ihn sehr gnädig.

Berthold stürzte, ganz außer sich vor Freuden über den ehrenvollen Auftrag, nach seiner Herberge. Er wär' lieber augenblicklich von Innsbruck aufgebrochen, wenn er nicht seinen alten Freund bei sich gehabt hätte. Zum Glück kam dieser gegen Abend äußerst zufrieden nach Hause, sein Geschäft war abgemacht. Er stellte es nun Bertholdi frei, wie lange sie noch in Innsbruck verweilen wollten. „O laßt uns morgen mit dem frühsten aufbrechen," bat dieser, „denn ich habe sogleich von Augsburg aus eine nothwendige Reise zu machen."

„Du willst verreisen?" fragte verwundert der Jude. „Ja lieber Herr, und Eurer Obhut und gütigen Fürsorge vertraue ich indeß mein Weib und Kind," entgegnete Berthold. Der Greis schwieg, konnte nicht begreifen, warum sein Liebling so sehr die Rückreise beschleunige, that ihm aber den Gefallen, sparte keine Kosten, und so schnell als möglich eilten sie wieder nach Augsburg zurück.

Wohl und heiter fand Berthold seine Lieben; als er aber der schönen Hausfrau erklärte, daß er heute noch wieder abreise, vielleicht mehrere Wochen lang abwesend sein werde, da machte sie große Augen und forschte ängstlich nach seinem Vorhaben. „Es ist zu unser aller Besten, meine Kunigunde," antwortete er fest. —

„So reise mit Gott!" sagte das liebe Weib. Die Stunde der Trennung schlug. Nochmals band Berthold seinem alten Freund das Theuerste, was er besaß, Frau und Kind, auf die Seele, und dieser schwur bei dem Gott Abrahams, sie redlich zu schützen für Fahr, Noth und Ungemach.

Aus ihren heißen Umarmungen riß sich männlich Johann Friedrichs Abgesandter, und das theure Schreiben wohl verwahrt auf seiner Brust, eilte er gen Sachsen. —

„Wo verweilt derzeit Kurfürst Moritz?" fragte der Reisende, als er das freundliche Land erreicht hatte.

„Vorjetzt in Torgau. Aber Ihr müßt Euch sputen, wenn Ihr ihn noch antreffen wollt; denn er geht an Thüringens Grenzen über seine Soldaten Heerschau zu halten," gab man ihm zur Antwort.

Und Berthold spornte so gewaltig sein Roß, daß er glücklich eine Stunde vor der Abreise des Churfürsten in Torgau einritt. Ohne zu säumen, verfügte er sich nach dem Schlosse. Moritz trat ihm völlig gerüstet, umgeben von seinen Feldhauptleuten, auf dem großen Saale entgegen. Tief verbeugte sich Berthold, und überreichte das Schreiben. Der Kurfürst erbrach, las und ward immer aufmerksamer, Mehrere Mal nickte er freundlich, dann schüttelte er wieder den Kopf, und sein Feuerauge sprühte Flammen: „Ja, ja, Dir soll Gerechtigkeit werden, unglücklicher Vetter; — Verderben dem gleisnerischen Kaiser!" — Er sprachs, steckte das Schreiben in die Feldbinde und verließ eilig den Saal.

Berthold stand staunend, verwundert, und starrte dem Kurfürst nach. —

Freundlich klopfte ihn ein alter Krieger auf die Schulter. „Berthold, Du lebst noch?"

„Graf von Gleichen! mein ehemaliger Feldhauptmann!" rief dieser, freudig überrascht.

„Jetzt gilt's wieder, braver Bursche! Für unsern Johann Friedrich, für unsern Glauben wird das Schwert gezogen! Du wirst doch nicht müßig zusehen?" fragte mit strahlenden Augen der alte Feldhauptmann.

Da ward plötzlich zur Feuerflamme die glühende Liebe für Freiheit und Recht in des jungen Mannes Brust, und Weib und Kind vergessend, seiner selbst nicht mächtig, rief er begeistert aus: „Gebt mir ein Schwert! ich diene wieder unter Euern Reutern!"

Magdeburg war übergeben. Kurfürst Moritz hatte seine davor gebrauchte Rüstung nicht aus einander gehen lassen. Während die Heerhaufen in und um Mühl- und Nordhausen in den Winterlägern sich befanden, wurden mächtige Verbindungen geschlossen, die schlauste Politik getäuscht und der Kaiser durch List und Verstellung so lange in voller Verblendung gehalten, bis der Meisterstreich reif war.

An der Spitze von 25,000 Mann erklärte sich nun plötzlich Churfürst Moritz als Feind des Kaisers, wegen der Gefangenhaltung der beiden deutschen Fürsten und Karls Beschränkung der kirchlichen und politischen Freiheiten. In Schweinfurt hatten sich die verbindeten Fürsten und Herzöge mit ihm vereinigt, und in der Nacht des 31. März standen sie schon vor Augsburg. Hoch auf schlug Bertholds Herz unter dem blanken Küraß, als er mit seinen Reutern daher zog und die wohlbekannten Thürme in grauer Ferne erblickte. Er war entzückt über den schnellen Vorschritt der guten Sache, und zitterte zugleich für seine Lieben, die sich in der eingeschlossenen belagerten Stadt befanden. „Gott nehme sie in seinen heiligen Schirm und Schutz, und lenke alles zum Besten," betete der fromme Krieger, als das schwere Geschütz aufgeführt wurde.

Da nahten mit der Friedenspalme die Väter der Stadt und Augsburg ward am 3. April übergeben. Sonder Rast wälzte sich der Kriegsschwall vorwärts. Kaum bleibt unserm Berthold so viel Zeit, nach seinem Hause zu eilen, auf einen Augenblick Weib und Kind zu umarmen. — Wie sehr findet er sich in seinen frohen Erwartungen getäuscht! —

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Moralische Homöopathie.

(Beschluß.)

Vor Amerika's Entdeckung waren die Leute von Natur Homöopathen, ihre Lebenssäfte waren nicht von Kaffee, Thee, Kakao, Zimmt, Pfeffer, Näglein und Muskat, von ächtem Bacings und St. Omer, von Rum de Jamaique und Vin mousseux gebeizt und zersetzt; damals kostete es noch keinen täglich repetirenden Kampf, wenn der Arzt Wasser als einzig nützliches Getränk verordnete, wenn Haferſuppe regulares Frühstück der Familie werden sollte. Damals flossen noch keine Thränen, wenn die Tochter mit der Morgenröthe das Bett verlassen und die Spindel drehen, oder den Rübenacker — denn die Kartoffel schlummerte noch in amerikanischem Boden — besuchen, oder das Rübengericht des römischen Curius bereiten sollte.

Damals hatte das Taschenformat der sämmtlichen Werke Göthes, Walter Scott's und Victor Hugo's noch kein fernsichtiges Auge trübe gemacht. Wie leicht mußte es also sein, — ein homöopathischer Wunderthäter zu werden.

Jetzt hat sich das leider geändert, mit Fliegenzudringlichkeit hängen sich die Bedürfnisse an unsere Nasen, Ohren, Zungen und alle fünf Sinne, und willst Du den Fliegenwedel gebrauchen, so schlägt Dir die Mode und die Finanzwissenschaft mit ihrer Majorität auf Finger und Hände. Deshalb sind alle Homöopathen Prediger in der Wüste wie Johannes war, der einen ledernen Gurt trug und Heuschrecken aß; es kommen Leute heraus, den Prediger zu begaffen, aber sie lassen sich nicht taufen. Und nun gar ein moralischer Homöopathe, ein Mann der den Königen und Königinnen zu sagen wagt: ihr seid Sünder wie andere Leute, und den Banquiers: es ist leichter, daß ein Kameel durch din Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Himmelreich komme, und den Schriftgelehrten und Pharisäern: ihr Ottergezüchte, wer hat Euch gewiesen dem zukünftigen Zorn zu entrinnen, und den Radikalen und Sansculotten: seid unterthan der Obrigkeit — eines solchen Mannes Haupt würde man auch gern beim Tanze und beim Gastmahle auf eine Schüssel gelegt sehen, und den Gästen ein Spott und eine Freude zu sein. Und dennoch vernehmt, was ein moralischer Arzt sagt, der die Herodias weder in der Umarmung ihres Gemahls, noch ihre Tochter in ihrer blutbelohnten Tanzvirtuosität zu loben über sich gewinnen kann.

Wenn die Lebensregeln desto besser befolgt würden, je älter sie sind, so müßten alle Menschen des 19. Jahrhunderts sich selbst erkennen. Denn schon 25 Jahrhunderte vor uns predigte ein Weiser in Griechenland: Erkenne Dich selbst! Hätte man damals schon Spiegel gehabt, so wäre ich geneigt zu glauben, der Mann habe blos rathen wollen, sein Angesicht im Spiegel zu betrachten, wobei man sich auch allerdings selbst erkennt; da aber Spiegel und Toilettenkästchen noch nicht erfunden waren, so hat er höchst wahrscheinlich die innere Beschauung empfohlen, welche unseren Zeitgenossen so langweilig vorkommt.

Und in der That, was kann widerwärtiger sein, als täglichen einem Bilde, das, sohäßlich es auch sein mag, doch uns angehört, uns doch lieber ist, als die Madonna von Raphael — an diesem Bilde alle Flecken, alle Fehler aufzuspüren, und doch nicht Lust, nicht Zeit, nicht Geschicklichkeit haben sie auszubessern!

Ja, wenn es ein freundlicher Blick wäre in dieses dunkle Selbst, wenn wir Lichtgestalten darin wahrnähmen, wohlthuende Farben, sanfte Hoffnungssterne!

Aber wie selten erblickt ein unbestochenes Auge dergleichen Herrlichkeiten, wie oft die trostlosesten Schatten von Krankheit, Schwäche, Ohnmacht, die Gespenster der Reue, die Nebelgeister der Bangigkeit und die im Hintergrund drohenden Furien der Verzweiflung! Dergleichen — Herzenszustände verschweigt man wo möglich sich selbst, wie viel mehr dem Arzte, dessen bittere Arznei und noch bittere Diät wie furchtbarere Schreckbilder sind, als die wohlbekannten, — heimisch gewordenen Seelengespenster.

Dazu kommt, daß der Mangel an Uebung im Selstbeschauen und das Blendlicht der Eitelkeit die Augenschärfe der meisten Menschen so sehr geschwächt hat, daß sie den Schleier der Selbstgefälligkeit, oder den Firniß der Schmeichelei, oder

die Tünche der Pöbelmeinung nicht zu durchdringen im Stande sind, und den Tumult der bösen Geister hinter den Herzens Coulissen nicht wahrnehmen.

Und Du mein junger Freund, der Du mit dem Ernst eines Apostels nach Gesundheit und Heilung der Seele strebst, mein Bester, hüte Dich wohl so zufrieden mit Dir selbst zu sein, wie ein gewisser Weinwirth, welcher seinen fabrizirten Franzwein oder Champagner an den Mann gebracht. Wer kann wissen, wie oft er fehle! Herr zeige mir auch die verborgenen Fehler! so beten wir nicht mehr, wir haben genug mit der Verschleierung der offenbaren Fehler zu thun und wärmen sehr dankbar, wenn uns Gott bei dieser Verschleierung etwas an die Hand ginge.

Humoristische Betrachtung.

auf einem Sparzlergange durch das Reich der Opern-, Commers- und Tafel-Lieder.

Von Th. Drobisch.

(Beschluß.)

Ein Poet hat einmal ein Gedicht gemacht:

„Mir ist auf der Welt nichts lieber,
Als das Stübchen, wo ich bin.“

Der Kerl hat gewiß sehr pompös gewohnt. So wohl ist mir's nicht immer gegangen, denn ich weiß ein Lied davon zu singen. Ich hatte einmal ein Logis, wo sich alle 4 Winde ein Rendezvous gaben, wo die Feuchtigkeit ein Patent auf Lebenzeit genommen, und die Erkältung ihr Hauptquartier aufgeschlag hatten. Gegenüber wohnte nicht, wie der Poet singt, „eine schöne Nachbarin,“ sondern ein Kupferschmied, der meine Ohren als eine Niederlage betrachtete, worin er die Harmonie von Hammer und Ambos ablegte. Ich besah mir ein halb Schock andere Logis; das letzte war herrlich, und hatte nur einen Fehler, daß auf ihm die Servitut lag, daß der Inhaber die alte Wirthstochter heirathen müsse.

Endlich bekam ich eine Wohnung, die wunderschön war. Ich zog mit meinen 7 Sachen ein und jubelte ein Lob- und Danklied, in welches plötzlich links ein Pianist und rechts ein Waldhornist mit ihren Instrumenten einstimmten, während über mir 5 Schusterhämmer den Takt schlugen. Der Pianist, welcher täglich 12 Stunden lang Fingerübung machte, beging an mir einen subtilen Meuchelmord.

Ich zog wieder aus, und ließ dem Horn- und Pianisten 10 Jahre meines verkürzten Lebens auf ihren Gewissen zurück.

Meine neue, 5 Treppen hohe Wohnung war prächtig. Ueber mir wohnte kein Schuster, sondern der liebe Gott, von dem ich, außer einem Bischen Donner, weiter keinen Spektakel zu befürchten hatte. Im Nebenzimmer war es so ruhig, wie in einem Taubenschlage. Da kamen aber eine Stunde darauf 10 Füchse, d. h. 10 Studenten, welche einen kleinen Commers arrangirten und tolle Wirthschaft trieben. Als sie aber eben aus allen Tonarten das Lied grölten

„Die Philister sind uns gewogen meist,
Sie ahnen im Burschen, was Freiheit heißt,
Frei ist der Bursch!“

kam der Wirth, wie der alte Ziethen aus dem Busch, zur Thür herein, und kündigte Allen Knall und Fall die Miethe. Das war ein Beweis von Philistergewogenheit, und was die Worte: „Frei ist der Bursch“ anbelangte, so widerlegte dies am andern Morgen der Pedell durch eine Real-Citation, und gab den Burschen Gelegenheit, 4 Wochen lang im Carzer darüber nachzudenken.

Am Schlusse meiner humoristischen Wanderung sei noch des alten Kirchenlieds gedacht:

„Ach daß ich 1000 Zungen hätte,
Und einen 1000fachen Mund!“

Kühner Poet, sage mir, wohin hat Dich Deine Phantasie verlockt? Ich habe nur eine Zunge, und man hat mich wegen dieser Einen schon öfters auf das Maul geschlagen! Tausend Zungen! — Herr des Lebens, wenn ich mir einen Theezirkel oder eine Kaffeegesellschaft denke, wo so ein halb Dutzend vom schönen Geschlecht sich um den Tisch gruppirt und diese 6000 Zungen in Bewegung hätten. Die Obstböckerinnen müßten ihren ganzen Verdienst auf das Bagatellgericht tragen, denn ich glaube, es gäbe dann mehr Injurien, als Aepfel und Birnen in der Welt. Selbst der Tod käme bei 1000 Zungen in Verlegenheit, denn er wüßte nicht, auf welche er sich setzen sollte. Und nun das Unheil, wenn Redefreiheit, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit eingeführt würde. wo alle diese Zungen freien Spielraum hätten. Welche Umwälzung im Gesange, denn wenn nun eine Zunge des Trillerschlagens müde geworden wäre, würde sie von der andern abgelöst, und es liefe am Ende eher Contrakt, als der Triller ab.

Wenn das alte Gesetz noch Kraft hatte, nach welchem man jedem Verläumder die Zunge ausriß, so würde allerwärts ein Handel mit Zungenwurst entstehen, gegen welchen der Braunschweiger und Gothaer wahrhaftig Wurst wäre.

Still von den Liedern mit dem kühnen Flug der Phantasie. Die Poesie ist eine geborne Lügnerin. Nur 2 Gesänge haben mich bis jetzt mit ihrer Wahrheit befriedigt, und diese sind:

„Ich war ein rechter Faselhans
In meiner Jugendzeit.“

So wie das Kind-Webersche:

„Hier im ird'schen Jammerthal
Giebt's doch nichts, als Plag und Qual.“

Ueber Beide habe ich eine sentimentale Abhandlung in Versen geschrieben, welche nach der berühmten Melodie: „Es geht uns Alles wohl!“ gesungen, und dereinst sich in meinem Nachlasse vorfinden wird, wo meine Erben, obgleich der Ablaß aus der Mode ist, sie dennoch einem Jeden aus Gefälligkeit ablassen werden. Von mir verlange dies Niemand, denn, wer sich auf mich verläßt, der — ist verlassen!

(Charivari.)

Lokales.

Das bekannte Restaurationslokal zur „Stadt Warschau“ hat ein neues Kleid und einen andern Pächter erhalten. Speisen und Getränke haben wir gut, die Preise billig und die Bedienung exact gefunden. Bei dem gebildeten, freundlichen Benehmen des jungen Wirths, steht zu erwarten, daß das Etablissement seine frühere Frequenz die in letzterer Zeit etwas sehr dünn geworden war, wieder erlangen wird. —

Chronik.

Die gute Bemerkung.

Zwei Gardisten kamen einst von einem Manöver, das Friedrich der Große sich hatte machen lassen, zurück. „Hast Du gesehen,“ sagte der eine, „was Fritz heute für einen schlechten Hut aufhatte?“ „Ja“ antwortete der andere, „aber hast du auch gesehen, was für ein Kopf darunter war?“ Eine feinere Lobrede ist wohl Friedrich dem Zweiten nicht gehalten und selten ein großer Mann so gelobt worden.

Buchbinder-Rechnung.

Ein Buchbinder erhielt aus einer Buchhandlung unter mehren andern Büchern auch ein etwas zerlesenes, geheftetes Exemplar von König Lear, in der Voßischen Uebersetzung. Er führte dasselbe in seiner nachher eingereichten Rechnung auf folgende Art an:

König Lear von Voß ausgeputzt, die Ohren mit Glanzpapier überzogen und beschnitten, zwei Groschen.

Der lebende Todte.

Zu Charolles wurden kürzlich gegen neun Uhr Abends die zahlreichen Zuschauer eines Possenspiels, welches ein herumziehender Gaukler auf dem Platze „de la Balance“ unter freiem Himmel veranstaltet hatte, plötzlich durch einen wunderlichen Vorfall in ihrem Genusse unterbrochen. Wir lassen das „Echo du Charollais“ erzählen. Ein Einwohner der Gemeinde „Vandenesse-les-Charolles, ein leidenschaftlicher Verehrer des Rebensaftes, hatte einen großen Theil des Tages bei dem Schankwirth Berland zugebracht um seinem theuren Abgott Opfer darzubringen. Von den 15 Frks., die er mitgebracht hatte, war ihm kein Heller übrig geblieben. Gewöhnlich ist das für Trunkenbolde das Zeichen zum Rückzuge. Unserer Silent kennt seine Hilfsquellen; er weiß, daß seine Frau noch im Besitze von zwei Frks. ist. Zwei Frks.! dafür bekommt man zum wenigsten 4 Flaschen und seine Kehle ist noch ungewöhnlich trocken! Er verlangt es zuerst in einem etwas duckmäuserigen Tone, dann aber mit der Autorität, welche ihm der Art 213 zuspricht. Die Frau widerspricht allen Bitten, allen Drohungen. Da stürzt er, eine düstere Verzweiflung erheuchelnd, zum Ufer des Flusses hin, streift sich die Kleider ab, und wirft sich mit dem Kopfe zuerst in den gähenden Abgrund von — von 30 bis 40 Centimetre Tiefe. Kaum ist so viel Wasser da, seinem in der horizontalsten Lage sich befindenden Körper zu bedecken; zugleich giebt er sich die erdenklichste Mühe, den Kopf in die Höhe zu halten, damit nur das abgeschmackte Naß seinen Mund nicht erreiche. Tausendzüngiger Pöbelwitz strömt auf ihn herab, man verhöhnt ihn und hunzt ihn aus. Unterdessen bringt ihn eine Mitleidige Seele, aus Furcht ein allzu langes Bad könnte ihm schaden, an's Ufer. Neue Kommödie. Unser Mann stellt sich todt, und spielt seine Rolle so ausnehmend gut, daß Besorgnisse rege werden; man trägt ihn auf die Wache, legt ihn in ein wohlgewärmtes Bett, schüttet ihm einige Gläser eines totonischen Nasses ein, das seinem Geschmacke am besten zusagende Arzneimittel. Nun erst gefällts ihm, ins Leben zurückzukehren. Tags darauf reis'te er ab, zwar ganz lebendig, aber wahrscheinlich nicht gebessert.

Allgemeiner Anzeiger.

Todtenliste.

Vom 1. bis 8. Novb. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 56 Personen. (32 männl., 24 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 4; unter 1 Jahre 15; von 1 — 5 Jahren 8; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 6; von 20 — 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 1; von 40 — 50 Jahren 4; von 50 — 60 Jahren 5; von 60 — 70 Jahren 4; von 70 — 80 Jahren 2; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital	4
In dem Hospital der Elisabethinerinnen	0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder	0
In der Gefangen-Kranken-Anstalt	2
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe	0

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Okt.						
26.	d. Bürstenmacher A. Kayser T.	kath.	Zehrfieber	—	2	—
28.	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
29.	d. Wundarzt L. Bartlog T.	ev.	Gehirnleiden	12	6	—
30.	Frau C. Husarek	kath.	Abzehrung	56	—	—
	d. Tuchmacher C. Pfennig S.	ev.	Krämpfe	3	—	—
	d. Schnittwaarenhändler G. Glabisch S.	kath.	Wassersucht	10	8	—
	Amtmanns-Wittwe W. Scheider	kath.	Auszehrung	57	4	—
	1 unehl. S.	ev.	Auszehrung	—	1	21
31.	1 unehl. T.	ev.	Schwäche	—	—	1
Nov.	Partikulier G. Thiel	ev.	Alterschwäche	74	—	—
1.	d. Kaufmann G. Bibrach S.	ev.	Krämpfe	—	4	—
	Tagarb. F. Bader S.	kath.	Zehrfieber	61	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	2	14
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	1	8
	d. Steueraufseher H. Lange S.	ev.	Wassersucht	4	11	—
	d. Tagarb. J. Großmann Frau	kath.	Schlagfluß	38	—	—
	Gutsbesitzer-Wittwe Baronin W. v. Teichmann	ev.	Brustwassersucht	50	—	—
	Kaufmanns-Wittwe J. Rawitscher	jüd.	Schlagfluß	62	—	—
	Schmiedegef. A. Göhle S.	kath.	Krämpfe	—	9	—
	1 unehl. S.	ev.	Kinnbackenkrampf	—	—	8
	1 unehl. S.	ev.	Lungenentzündung	—	9	—
2.	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
Nov.						
2.	Tagarb. J. Stiller	kath.	Magenkrebs	68	—	—
	d. Lokomotivführer F. Neiske S.	ev.	Krämpfe	—	—	7
	d. Steindrucker C. Gloger S.	kath.	Zehrfieber	4	10	—
	Handelsmanns-Wittwe J. Canther	jüd.	Alterschwäche	88	—	—
	d. Tagarb. H. Biedermann S.	ev.	Krämpfe	—	—	14
	1 unehl. S.	kath.	Scharlachfieber	1	1	7
	d. Obsthändler C. Schumann S.	kath.	Scharlachfieber	12	9	—
	Tischlergef. S. Gerstmann	ev.	Lungenschwindsucht	18	—	—
	Bäcker-Wittwe C. Leschnik	kath.	Nervenfieber	58	—	—
	d. Amtmann P. Merkel T.	kath.	Unterleibstyphus	16	—	—
	d. Maurergef. W. Kohl T.	ev.	Lungenentzündung	—	6	—
3.	d. Schmiedegef. Hänel T.	ev.	Todtgeboren	—	—	—
	Lakirergef. W. Scellari	ev.	Brustwassersucht	42	—	—
	d. Haushälter P. Dresler T.	ev.	Schlag	—	4	12
	d. Dresler O. Fichtel S.	ev.	Wassersucht	6	—	—
	d. Tischlergef. A. Valentin S.	kath.	Krämpfe	—	2	14
4.	d. Tagarb. G. Melzig S.	ev.	Krämpfe	—	—	8
	d. Erbsaß D. Wuttke T.	ev.	Krämpfe	—	8	7
	d. Haushälter Scheinert S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Schuhmachergef. C. Meißner S.	ev.	Unterleibsleiden	3	—	—
	d. Kanzlei-Sekretair A. Krause T.	ev.	Scharlachfieber	3	—	3
	d. Hospital-Geschwornen K. Müller S.	ev.	Zehrfieber	9	—	12
	d. Haushälter E. Pavel T.	kath.	nerv. Fieber	16	—	—
	d. Arbeiter C. Semmler S.	kath.	Scharlachfieber	1	8	—
	d. Pflanzgärtner W. Katke S.	ev.	Gehirnwassersucht	2	—	—
	d. Kaufmann E. Schlipalius Frau	kath.	Unterleibsleiden	52	3	14
	d. Mühlsteinhändler D. Semder Frau	ev.	Brustwassersucht	43	6	—
	Briefträger E. Böhnke	ev.	Schlagfluß	53	—	—
5.	d. Tischler Anders T.	ev.	Schwäche	—	—	1
6.	Tischlergef. J. Stunke	ev.	Lungenschwindsucht	25	—	—
	Armenhausgenossin E. Finger	kath.	Nervenschlag	85	—	—
	Partikulier G. Hartmann	ev.	Magenverhärtung	70	5	17
	Tagarb.-Wittwe R. Erbe	ev.	Alterschwäche	68	—	—
	d. Schneider H. Kaschner T.	ev.	Gastr. nerv. Fieber	41	—	—
	d. Zimmermstr. M. Thaun T.	ev.	Halsstarren	13	—	—
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	2	3
7.	Böttcher C. Müller	kath.	nerv. Fieber	26	—	—

Theater-Repertoir.

Dienstag den 11. November, neu einstudirt: **„Zu ebener Erde und erster Stock“**, oder: **„Die Launen des Glücks.“** Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Joh. Nestroy. Musik von Ad. Müller.

Vermischte Anzeigen.

Gegen Bedienung findet eine ordentliche, weibliche Person sofort unentgeltlich Wohnung. Fischergasse Nr. 16, bei

Dr. Wiesner.

Unter den annehmlichsten Bedingungen kann eine gebildete Dame vom 1. December c. getheilte Wohnung erhalten bei Frau Dr. **Wiesner**, Fischergasse Nr. 16.

Junkernstraße Nr. 25,
eine Stiege sind 2 eiserne Oefen- und Ofenröhre zu verkaufen.

Auf dem Ritterplatz Nr. 9, ist ein
großer trockner Weinkeller
zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere beim Hauswirth daselbst parterre zu erfragen.

Stearin-Kerzen

hell und geruchlos brennend, aus den vorzüglichsten Fabriken, à Packet von 9 Sgr. an zu jedem Preise (bei Abnahme von Parthieen bedeutenden Rabatt), so wie **alle Arten Wachs-Waaren,** als auch **feinste französische Wachspüppchen etc. etc.** empfiehlt die

Stearin- und Wachs-Waaren-Handlung von

Eduard Nickel, Albrechts-Str. No. 11.

Die neue Modewaaren-Handlung von
A. K. Henschel, am Ringe N. 10|11,
erhielt den ersten Transport ihrer Frankfurter Meßwaaren, worunter die neuesten Seidenstoffe zu Kleidern und Mänteln, Ombres, Cachmir-Laine, Mousselin de laine, Balzarius, Battiste und Callicos, wie auch die größte Auswahl in Umschlagetüchern jeder Art sich auszeichnen. Dies zur geneigten Beachtung empfehlend, wird sie auch stets bemüht sein, die billigsten Preise zu stellen, um sich recht bald das Vertrauen eines hochgeehrten Publikums zu erwerben.

Vorzügliche Preßhefe,
das sicherste und einfachste Mittel eine vorzügliche Backwaare herzustellen, empfiehlt stets frisch
die Haupt-Niederlage bei
W. Schiff,
vormals Schweitzers seel. Ww. & Sohn, Roßmarkt Nr. 13.
P. S. Meinen auswärtigen Niederlagen werde nunmehr pünktlicher zusenden können.

Die Stearin-Kerzen-Niederlage von C. W. Schnepel, Kupferschmiede-Straße Nr. 41, Stadt Warschau,
empfiehlt zu den höchst billigen Preisen gegen baare Zahlung:
Apollo-Kerzen à Pack 11 und 11½ Sgr.; à Ctr. zu 110 Pfd. 38 Rthlr. 15 Sgr.
Künstliche Wachslichte à Pack 10 Sgr. „ „ „ 33 „ 27½ „
Stearin-Kerzen „ „ „ 9 „ „ „ 31 „ 5 „
Zugleich mache ich meinen geehrten Kunden bekannt, daß ich zu deren Bequemlichkeit Albrechts-Straße Nr. 9, nicht Nr. 11, einen zweiten Laden eröffnet habe.

„Louis Schlesinger,“
früher Roßmarkt-Ecke Nr. 7, Mühlhof,
jetzt am Ringe Nr. 12, Freiers-Ecke,
empfiehlt ganz wollene
Mäntel-Stoffe
im neuesten Geschmack, im Preise von 6, 8 und 10 Rthlr., desgleichen halbwollene zu 3, 4 und 5 Rthlr.,
Cachemir-Laine, Mousselin-Laine, Ombre } Kleider von 4 Rthl. bis 6 und 8 Rthlr.
Praktisch wollene
Hauskleider-Stoffe,
das abgepaßte Kleid von 2 Rthlr. ab, bis 3 und 4 Rthlr.
Aechtfarbige Kattune,
das vollständige Kleid für 1, 1¼ und 1½ Rthlr.
„Umschlage-Tücher“
in allen Größen, hauptsächlich 1¾ große, schwere wollene Tücher von 1½ Rthlr. ab, steigend bis 2 und 3 Rthlr.

Gehorsamste Anzeige.

Im Schweitzerhause, hinter dem Freiburger Bahnhofe.

Indem ich einem hochzuverehrenden Publikum für den am Sonntage mir so zahlreich gewordenen Besuch meinen gehorsamsten Dank abstatte, mache ich hierdurch ganz ergebenst bekannt, daß ich morgen als Mittwoch ein solides Abendessen, punkt 7 Uhr zu 7½ Sgr. à Person veranstalte, und bitte ganz gehorsamst um gütigen zahlreichen Besuch. —

Da am Sonntag d. 9. d. M. mehrfache Klage eingelaufen ist, daß die Kellner mehr genommen haben, als der Preis-Courant besagt, so bin ich dadurch veranlaßt, öffentlich anzuzeigen, daß bei mir eine Portion Kaffe nur 2½ Sgr. kostet. —